

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

143.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Dienstag, den 22. Juni 1915

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

Das neue Ostpreußen.

Wahrhaft herrschend ist der Überblick, der in der Sitzung der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses über den Stand der Wiederherstellungsarbeiten für die Provinz Ostpreußen gegeben ist. Bei den jähren Menschenföhlagen kennt der preussische Grenzmarken des Deutschen Reiches bewohnt, ist nicht daran gezweifelt, daß Ost- und Westpreußen sich hier nur vorübergehend niederlassen. So groß und so furchtbar auch das Unglück ist, das die sügellose Russenherrenschaft über diese Provinzen gebracht hat — das Entsetzen hat doch nur vorübergehend die Arbeitsträgheit der Bevölkerung gelähmt, und gestützt dem liebevollen und tatkräftigen Mitempfinden des deutschen Volkes, geleitet von der hingebenden Tätigkeit der staatlichen und provinziellen Behörden, wie der ständigen Körperschaften der Selbstverwaltung, regt sich an allen Orten wieder neues Leben, und die alte Zuversicht, daß nur, wer sich selbst aufgibt, vom Schicksal verurteilt wird, hat wieder kräftig Wurzel geschlagen in dem Herzen und uns allen doppelt teuer gewordenen Lande. So bald und soweit die militärischen Verhältnisse es erlauben, wurden vor allen Dingen die Flüchtlinge der Provinz wieder zugeführt, und die Hauptpflege der Bevölkerung ist ständig darauf gerichtet, das verlorene Material der Provinz wieder zu ersetzen und die Schaffung neuer Wirtschaften und Verdienstmöglichkeiten zu vermehren. Eine Reihe von Domänen sind dem Reich zurückgenommen und der inneren Verwaltung zur Verfügung gestellt worden, und die Aufgaben, die durch Wiederherstellung der rund umher zerstörten oder beschädigten Gebäude bezeichnet sind, eröffnet natürlich auch vielen Handwerksbetrieben Arbeit und Verdienst. Man darf aber wohl erwarten, daß hier nicht bloß einmalige Erwerbsmöglichkeiten winken. Die Provinz Ostpreußen hat bisher vielfach mit Recht — sich als das Stiefkind des preussischen Staates behandelt gefühlt. Für die Verbesserung ihrer Verkehrsverhältnisse wurde wenig getan, die Bevölkerung war zumeist auf sich selbst gestellt und bei der abzuwartenden Abwanderung nach dem Westen war es ihre eigene materielle Leistungsfähigkeit, die sie in Zukunft wieder sich in Zukunft von Grund aus ändern. Die Fürsorge der preussischen Verwaltung wird jetzt in erster Linie dem äußersten Osten zugewendet bleiben, seine Kultur und Verkehrsstraßen sollen ausgebaut, die Elektrifizierung des Landes einheitlich durchgeführt, Handwerk, Gewerbe und Landwirtschaft nach Kräften unterstützt werden, und man kann mit Sicherheit darauf rechnen, daß keine als notwendig anerkannte Forderung mehr unberücksichtigt werden wird, weil keine Mittel dafür vorhanden sind. Auch die militärische Sicherung der Provinz wird zweifellos zu ihrer stärkeren Befestigung mit Garnisonen und Verteidigungswerken führen, was alles eine dauernde Erhaltung ihres Wohlstandes zur Folge haben muß. Es kommt hinzu, daß sich mehr und mehr ein Netz von selbstverwaltenden Häusern zwischen einzelnen, durch die Russen

besonders schwer heimgesuchten Ortschaften und Kreisen Ostpreußens und großen Gemeinwesen im Hinterlande, wenn man so sagen darf, herausbildet, das bereits in einem gut organisierten Verbande von Hilfsvereinen seinen Mittelpunkt gefunden hat. So hat z. B. Berlin mit seinen großen Vorortgemeinden die Patenschaft für manch eine ostpreussische Gemeinde übernommen, für deren Aufbau nach ähnlichen und vor allen Dingen möglichst zweckmäßigen Gesichtspunkten gesorgt werden soll. Auch aus diesen Anknüpfungen werden sich dauernde Verbindungen entwickeln, und wir sehen schon die Zeiten kommen, wo der frühere Austausch von Besuchsfahrten und festlichen Veranstaltungen zwischen uns und dem lieben Auslande, der hoffentlich für immer der Vergangenheit angehört, durch ständigen und wahrhaft fruchtbareren Verkehr zwischen den Vaterstädten und ihren ostpreussischen Schülern eine fröhliche Aufrechterhaltung feiern wird.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat der königlichen Staatsregierung volle Anerkennung ihrer Leistung für den Wiederaufbau von Ostpreußen ausgesprochen, und die Minister ihrerseits haben alle beteiligten provinziellen und örtlichen Stellen in diesen Dank miteinbezogen. Die Mitglieder der Budgetkommission wollen demnächst sich an Ort und Stelle von dem Stande der Dinge überzeugen. Die heimische Bevölkerung wird sie gewiß mit Freude bei sich begrüßen. Sie kann davon überzeugt sein, daß jeder gute Preuße mit seinem ganzen Herzen die Gäste begleiten und auch in Zukunft jede Hilfe willkommen heißen wird, die der Provinz nützen kann. Der Minister des Innern hat in Aussicht gestellt, daß mit der Beendigung des Krieges die äußeren Schäden, die das Land erlitten hat, größtenteils beseitigt sein werden. Die werktätige Teilnahme des ganzen Volkes wird den braven Ostpreußen schließlich über alle inneren Schäden, die sie überstanden haben, hinweghelfen.

Der Krieg.

Die englisch-französische Offensive hatte in ihrem Verfolg daselbe Mißgeschick wie bisher. Im Osten zieht sich der eiserne Ring um die russischen Heere immer enger zusammen.

Der Kampf um die Grodek-Stellung.

Die Russen am Stroj geworfen.

Großes Hauptquartier, 19. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Fortsetzung der Angriffe auf unsere Front nördlich von Arras brachte dem Feinde weitere Mißerfolge: Nördlich des Kanals von La Bassée wurde ein englischer Vorstoß mühelos abgewiesen. Mehrere französische Angriffe an der Loreto-Höhe, beiderseits Neuville und nordöstlich von Arras, brachen zusammen. Wir säuberten einige früher verlorene Grabenründe vom Feinde. — In den Argonnen wurden örtliche Vorstöße des Gegners im Bajonettkampf abgewiesen. Die Kämpfe bei Bauquois haben zu keinem Ergebnis geführt. — Nordöstlich von

Lunéville wurde der von den Franzosen besetzte und besetzte Ort Embremont überfallen und genommen. Nach Zerstörung aller französischen Verteidigungsanlagen gingen unsere Truppen unter Mitnahme von etwa 50 gefangenen französischen Jägern in ihre alten Stellungen zurück. In den Vogesen wird noch an einzelnen Stellen des Westtales gekämpft. Am Dillkreis nahmen wir über 200 Franzosen gefangen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend Szawle, am Dabina- und Salamantka-Abchnitt wurden russische Vorstöße abgewiesen. — Südwestlich von Kalwarja machten wir Fortschritte. Das Dorf Wolkowizna wurde im Sturm genommen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen sind westlich des San bis in Linie Zapuscie-Ulanow östlich davon über die Lanow-Pauczka-Linie zurückgeworfen. Die Grodek-Stellung wird angegriffen. Die noch südlich des Dniestr zwischen den Dniestrümpfen und dem Stroj stehenden Russen wurden angegriffen und nach Norden zurückgedrängt. Die Angriffe werden fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B.L.W.

Großes Hauptquartier (Büroamtlich.)

20. Juni, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Kanals von La Bassée und auf der Front nördlich Arras wiesen wir mehrere feindliche Teilangriffe blutig ab. In der Champagne wurde eine französische Abteilung, die nach einer Minensprengung bei Perthes angriff, zusammengebrochen. Unternehmungen der Franzosen gegen unsere Vorposten am Parroy-Wald führten zu heftigen Kämpfen, bei denen wir die Oberhand behielten. In den Vogesen wird Münster von den Franzosen heftig beschossen. Erneute feindliche Angriffe im Westtales und südlich waren erfolglos.

Aus einem feindlichen Flugzeuggeschwader, das, ohne militärischen Schaden anzurichten, Bomben auf Flegheim in Flandern warf, wurde ein Flugzeug herausgeschossen, mehrere andere zu fehlerhafter Umkehr gezwungen. Ein weiteres Flugzeug wurde in der Champagne über Bouziers heruntergeholt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe gegen unsere Linie in Gegend Szawle und Augustow wurden abgewiesen. Eigene Vorstöße kleinerer Abteilungen führten zur Wegnahme der feindlichen Vorstellungen bei Budz-Przysiecki und Zalesie (östlich der Straße Praszyns-Myshyniec).

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südlich der Pilica nahmen Truppen des Generalobersten von Bohrsch in den letzten Tagen mehrere feindliche Vorstellungen.

Im Schweiß deines Angesichtes . . .

Roman von M. v. Bucholz.

(Nachdruck verboten.)
Gertrud sah auf. Der Nachbar machte wirklich einen schmerzlichen Eindruck. Sie wußte nicht recht, wie sie mit ihm umgehen sollte, ob sie ihn nach der Kranken fragen durfte, ob er ein Gespräch darüber möglichst vermeiden möchte. Und während sie so ungeschlüssig war und schließlich doch zu ihm hinübertrat, um die übrigen Gesellschaften zu führen, sah er plötzlich in der geöffneten Tür stehen — und blickte hier von seiner Frau zu ergötzen.
„Nur berichtet er mir, wie elend und hilflos er ist, dann aber ging er in Klagen über. Er ergötzte mich überdies, wie sie ihre Umgebung mit allen möglichen Wünschen in Atem erhalte, wie sie die treppauf und treppab gehe, wie sie ihre Wärterin zu einem Kissen ausdehne, daß er alle vier Wochen mit der Wärterin wechseln müsse, und wie es auch für ihn selbst eine gute Stunde mehr gebe. Aus jenem Hause sei nun der letzte Rest jeder Gemütslichkeit gewichen.“
„Sie sprechen immer nur von sich“, meinte Gertrud, „in einem Augenblick innehalt, aber gedenken Sie doch Ihrer Frau! Wie furchtbar muß die Armut leiden! Sie kann Ihnen nicht sagen, wie tief ich sie beklage. Man erzählt mir, daß sie sich nur auf Krücken fortbewegen kann.“
„Ist das wirklich wahr?“
„Er nickte stumm.“
„Und wie ist das gekommen?“
„Er stieß die Schultern. Den ersten Anstoß zu ihrer Krankheit gab eine Erkältung, die sie sich in Berlin zuzog, als sie bei ihr auf die Herren warf. Aber der Arzt behandelte sie nicht, doch ihr Rückenmarkleiden auch ohne dies nur langsam aber lang zum Ausbruch gekommen wäre. Er war eben trübsinniger, als ich und wir alle gedacht

dagegen. Wenn Sie wüßten, was das zu bedeuten hat: eine kranke, eine gelähmte Frau! Wenn Sie Mitleid mit der Kranken haben, Frau Gertrud, gedenken Sie auch meiner ein wenig in Teilnahme. Nicht wahr?“

Gertrud neigte das Haupt. Auch der Mann, der mit dieserer Stirne vor ihr stand, tat ihr leid. Ihr Herz wollte auf . . . Nimmst Ihre Frau Besuch an? Darf ich einmal zu ihr kommen, ein wenig mit ihr plaudern? . . . und ihr sagen, daß ich ihr Bescheid mit der Seele einer Schwester nachempfinde, daß es mir ein Herzensbedürfnis ist, ihr meine Teilnahme auszusprechen? Darf ich das?“
„Er lächelte. „Caritas“, sagte er nur — die Gewährung der Fragen las sie in seinen Augen. „Wenn meine Frau bisher keine Besuche empfing“, fuhr er fort, „lag es daran, daß sie fürchtete, mit ihrem Anblick den Leuten lästig zu fallen. Sie sehnt sich ja nach Abwechslung und Zerstreuung.“

„So will ich ihr ihre Einsamkeit tragen helfen.“
Dann gingen sie beide hinaus in den Garten, über den sonnenbeschienenen Weg zur Buchenlaube, wo die Gäste saßen.

Der Landrat, der bereits an die Heimfahrt gedacht hatte, vergaß jetzt, das Anspannen zu bestellen. Er zog Görnemann, den er schätzte, in ein Gespräch, in das sich beide, im Garten auf- und abgehend, so vertieften, daß sie sogar die Zigarren ausgehen ließen. Gertrud, die zufällig ein paar Worte auffing, merkte, daß von der Eisenbahn die Rede war. Auch Kurt gefellte sich hinzu, und dann wurde auch er eifrig, obgleich seine Ansichten sich mit denen der anderen nicht zu decken schienen.

Endlich kam der Abend und die Dämmerung reate die Flügel. Die Gäste riefen nach den Wagen, nahmen Abschied und fuhren vom Hofe.

Nur Görnemann war noch geblieben. Während der alle General seine Zimmer aufgesucht und Gertrud, die von dem Tag mit all seinen Ereignissen todmüde geworden war, sich ebenfalls zur Ruhe begab, sah Görnemann mit dem Hausherrn bis in die späte Nacht hinein noch auf. Die beiden Landwirte besprachen wichtige Wirtschaftsangelegenheiten, aber beide waren verschiedener Meinung. Görnemann gab sich redliche Mühe, Kurt von der Richtigkeit seiner Ansicht zu überzeugen; es gelang ihm jedoch nicht.

„Kurt“, sagte er endlich, „wenn du von der Bahn

nach den Vorteil ziehen willst, den du von ihr ziehen kannst, dann hättest du dich doch gar nicht an ihrem Bau beteiligen sollen. Barum rettest du nicht vom Walde, was noch zu retten ist?“

Wangerin meinte, es sei noch nicht alles verloren. Und auch diese Ansicht wollte der Nachbar nicht gelten lassen.

Gertrud hielt ihr Wort, daß sie Görnemann gegeben hatte. Sie kam jetzt zuweilen nach Grünau und suchte der gelähmten Frau eine Helferin zu werden.

Die Unterhaltung mit der Kranken mußte gelernt werden. Frau Görnemann hatte wenig Interessen, eigentlich keine, die über die Mode hinausgingen; nun hatten aber auch diese bei ihr abgenommen. So fiel es Gertrud zuerst sehr schwer, sich mit ihr zu verständigen.

Nach und nach wurde es besser; sie gewöhnten sich aneinander. Ramentlich der kleine Krampf bildete schließlich ein unerlöschliches Gesprächsthema. Die arme Frau, der es verlagert bleiben sollte, ein Kind auf den Knien zu wiegen, machte das Glück der jungen Mutter zu ihrem eigenen. Ja, als sie eines Tages gehört hatte, daß Kraft nicht ganz wohl sei, schickte sie am nächsten Morgen einen reitenden Boten, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen. Als dann Gertrud gar den Kleinen, der nun über ein Vierteljahr alt geworden war, in Grünau vorstellte, kamte das Entzücken der Gutsnachbarin keine Grenzen. Sie ließ sich das Kind auf den Schoß setzen, damit sie es genau betrachten könne, und dann berzte und küßte sie es, daß Gertrud förmlich gerührt wurde.

Görnemann war bei Frau von Wangerins Besuchen selten zu Hause. Er hatte jetzt immer viel zu tun, nicht nur in der kleinen Stadt, wo der Landrat ihn für die Wohlfahrtsanstalten des Kreises zu interessieren suchte, sondern auch in Berlin, wo der Minister auf ihn aufmerksam geworden war, ihn mit verschiedenen parlamentarischen Zusammengebrachten und ihm geraten hatte, sich mit der Politik zu beschäftigen, um bei der nächsten Parlamentswahl zu kandidieren. Außerdem hatte er verschiedene Ehrenämter übernommen, die ihn Zeit kosteten und dem Hause fernhielten.

Einmal aber war er doch in Grünau, als Frau von Wangerin unerwartet dort eintraf.

Die Armeen des General-Obersten v. Mackensen haben die Grodel-Stellung genommen. Zu Beginn des gestrigen Tages schritten deutsche Truppen und das Korps des Feldmarschalls v. Arz zum Angriff auf die stark verschanzten feindlichen Linien; nach hartnäckigem Kampfe waren am Nachmittag fast durchweg die in mehreren Reihen hintereinander liegenden feindlichen Gräben auf der 35 Kilometer langen Front nördlich von Janow bis Guta-Obedynska (südwestlich Rawka-Ruska) gestürmt; am Abend war der Feind bis hinter die große Straße Jolkiew (nördlich Lemberg)-Rawka-Ruska geworfen.

Unter dem Druck dieser Niederlage ist der Gegner heute Nacht auch aus der Anschluß-Stellung zwischen Grodel und den Dnjestr-Sümpfen gewichen, hart bedrängt von den österreichisch-ungarischen Truppen.

Zwischen den Dnjestr-Sümpfen und der Strjz-Mündung hat der Feind das südliche Ufer des Dnjestr geräumt.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 20. Juni. Amtlich wird verlautbart: 20. Juni 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Fortsetzung der kraftvollen Offensive der verbündeten Armeen führte gestern in der Schlacht bei Magiera-Grodel zu einem neuerlichen vollen Siege über die feindlichen Armeen. Nach Fortrierung des San und nach der Wiedereroberung von Przemysl erzwang der Erfolg der verbündeten Truppen in der Durchbruchschlacht zwischen Lubaczowka und dem oberen Dnjestr am 15. Juni den weiteren Rückzug der mittlerweile durch Heranziehung zahlreicher Verstärkungen wieder schlagkräftig gewordenen Feindes. Er wich damals unter schweren Verlusten in östlicher und nordöstlicher Richtung zurück. In den folgenden Tagen brachte die russische Oberste Heeresleitung zur Deckung der galizischen Landeshauptstadt nochmals die Reste der geschlagenen Armeen zusammen, um in der durch das Terrain starken und gut vorbereiteten Berezjha-Stellung unser Vordringen endlich zum Stehen zu bringen.

Nach heftigem Kampfe hat der Ansturm der heldenmütigen verbündeten Truppen auch diesmal wieder die ganze russische Front zum Wanken gebracht. Schon in den Nachmittagsstunden war die feindliche Stellung in Angriffsraume der Armee des Generalobersten v. Mackensen um Magiera durchbrochen. Der Feind begann bei Rawka-Ruska und Jolkiew zurückzugehen, während er an der Berezjha noch erbitterten Widerstand leistete. Nachts erstürmten Teile der Armee Böhm-Ermolli die feindlichen Stellungen beiderseits der Lemberger Straße. Gleichzeitig drangen die übrigen Korps dieser Armee überall in die feindliche Hauptstellung ein. Seit 3 Uhr vormittags sind die Russen auf der ganzen Schlachtfeldfront im Rückzuge, sowohl in der Richtung auf Lemberg als nördlich und südlich davon. Die verbündeten Armeen verfolgen.

Neuerdings fielen Tausende von Gefangenen und zahlreiches Kriegsmaterial in die Hände der Sieger.

Am oberen Dnjestr beginnt der Feind seine Stellungen zu räumen.

An der Front der Armee Pflanzler griff der Feind an mehreren Stellen erneut an, wurde jedoch unter sehr bedeutenden Verlusten zurückgeschlagen.

Die „Frankf. Stg.“ schreibt hierzu:

Run ist auch die letzte feste Stellung der Russen überrannt und im ersten Ansturm über den Haufen geworfen worden, die nach Lemberg, die Hauptstadt Galiziens, schützte. Wenn Nikolai Nikolajewitsch seine Drohung wahr machen will, daß Lemberg auch um den Preis von Millionen menschlicher Leben gehalten werden sollte, so muß er seine Truppen — Millionen stehen ihm freilich nicht mehr zur Verfügung — zu einem verzweifelten, der Wucht des deutschen Angriffs gegenüber ganz aussichtslosen Kampf vor den Mauern der Stadt halten lassen. Als reife Frucht eines sieben

Kurt, der in Angelegenheit des Kirchenerbvermögens in der Bolzimer Pfarrei zu tun hatte, hatte Gertrud in seinem Jagdwägelchen mitgenommen und sie dicht vor Grünau abgesetzt mit dem Versprechen, sie, sobald die Gemeinderatsitzung zu Ende sei, wieder abholen zu wollen.

Da man den Wagen nicht gehört hatte, war Gertrud unbemerkt ins Haus getreten.

Görnemann empfing sie. Er erzählte, daß seine Frau sich heute gar nicht wohl fühlte und daher in ihrem Zimmer geblieben sei. Ob sie jetzt aufgestanden sei, wisse er nicht, aber er werde fragen lassen.

„Zwischen nehmen Sie, bitte, mit mir vorlieb“, bat er herzlich. „Ich habe Sie schon so lange Zeit nicht gesehen. . . ich glaube, seit dem Laustage nicht wieder. Wie sieht es in Frithow?“

Gertrud erzählte, ihr Mann hätte gehofft, die Raupen würden keinen so großen Schaden anrichten können, wie zuerst angenommen wurde, allein der Förster sei anderer Meinung gewesen, und seine Ansicht sei leider die richtige gewesen.

„Kurt meint, daß der Verlust, den wir erleiden, in seinem vollen Umfange noch gar nicht zu übersehen sei. Run bedauert er auch, daß er das schlagbare Holz nicht sofort hat fällen lassen.“

„Wie ich es ihm gleichfalls geraten habe!“ warf er ein.

„Sie auch? Davon hat mir Kurt kein Wort gesagt.“ Als Görnemann ihre Bestürzung bemerkte, versuchte er zu trösten.

Das Geschick sorgt für Ausgleich:

Noch niemand sah ich tröselich enden,
Auf den mit immer vollen Händen
Die Götter ihre Gaben streuen!

Gertrud blieb stumm. Unwillkürlich aber dachte sie an den Frühlingstag im Walde, wo ihr ähnliche Gedanken durch den Kopf geangenen waren.

(Fortsetzung folgt.)

Wochen ununterbrochen fortgesetzten Feldzuges liegt die Stadt vor unseren siegreichen Heeren. Die ganze Größe dieses Feldzuges vermögen wir noch gar nicht zu übersehen. Erst die Geschichtsschreibung wird ihn ganz würdigen können. Als ihn der Donner der Tausende von Geschützen am Dunajec eröffnete, hatten die Russen an jenem Fluß und in den Hochtälern und Pässen der Karpathen Stellungen, die nach monatelanger, geschickt und fleißig durchgeführter Arbeit uneinnehmbar scheinen durften. Und hinter den ersten Stellungen dehnten sich auf den von der Natur in Galizien zahlreich gegebenen günstigen Ketten von Bergen oder Linien von Flußläufen neue Reihen befestigter Punkte, eine hinter der anderen. Ein tapferer und zäher, freilich durch die monatelange schwere Schlacht in den Karpathen erschöpfter Feind verteidigte diese Linien. Als der erste Durchbruch bei Gorlice seine Stellungen im Westen aus den Angeln gehoben hatte, als seine Truppen aus den anschließenden Teilen der riesenhafte ausgedehnten Front, von der Aufrollung bedroht, eiligst zurückgehen mußten, als täglich zehntausend Gefangene und wertvolles, nicht mehr zu ersetzendes Kriegsmaterial dem Sieger in die Hände fielen und so eine Armee nach der anderen verbröckelte, da sammelte sich doch der Feind zu Gegenstößen, die an den östlichsten Punkten der Front die Katastrophe zunächst aufhielten und zweimal den Sieger zwangen, das Tempo seiner Verfolgung zu mäßigen.

Przemysl gebot einen Halt von wenigen Tagen. Auch diese Festung fiel, wie Lüttich, Maubeuge und Antwerpen, der schweren Artillerie bald zum Opfer. Die Russen nutzten die Pause an allen anderen Punkten der Front zu verzweifelten, Flug angelegten und tapfer durchgeführten Abwehrstößen, die aber das Schicksal nicht mehr bezwingen konnten. Die deutschen Truppen rüsteten sich in den Tagen scheinbarer Ruhe zum neuen Vorstoß, der nunmehr mit der schon gewohnten, aber doch unerhörten Wucht vertragen, zum neuen Erfolge geführt hat. Zug um Zug wurden die Operationen des Feindes in ihrer Wirkung aufgehoben. Jeder seiner Vorstöße ließ seine Gefahr noch größer werden. Das alles bedingte eine Einheitslichkeit der Leitung, die für so gewaltige, auf weit auseinanderliegenden Gebieten kämpfende Heeresmassen, die noch dazu aus zwei Organisationen, aus den deutschen Heeren und aus denen ihrer österreichisch-ungarischen Verbündeten gebildet waren, eine Leistung von fast übermenschlicher Größe bedeutet.

Lemberg wird nicht das Ziel dieses Feldzuges bedeuten. Die Vernichtung der feindlichen Heeresmacht, die unseren Truppen den Weg nach der vielmehrstrittenen Stadt wehrte und die Vertreibung des Feindes aus Zehntausenden von Quadratkilometern Landes, das unseren Verbündeten gehört, haben eine neue strategische Lage geschaffen, deren letzte Folgen noch nicht zu übersehen sind. Die deutsche Frühjahrsoffensive im Osten ist es, die jetzt die Geschichte des ganzen Krieges bestimmt. Sie führt uns den großen abschließenden Entscheidungen näher.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach leichter Abweisung schwächerer italienischer Angriffe bei Plava, Ronchi und Monfalcone trat auch gestern an der Sonzofront wieder Ruhe ein. Hier und an der Kärntner Grenze schießt die feindliche Artillerie ohne Wirkung gegen unsere Befestigungen.

Bei dem von mindestens einer Brigade geführten, bekanntlich überall abgeschlagenen Angriffen auf unsere Stellung östlich des Fassatales hatte der Feind erhebliche Verluste. Vor einem Stützpunkt allein wurden 175 italienische Leichen gezählt.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel 20. Juni. Das Hauptquartier meldet: An der kaukasischen Front wiesen unsere Truppen Angriffe, die der Feind als Rückzugsdeckung eingeleitet hatte, durch Gegenangriffe ab. Wir machten Gefangene und erbeuteten drei Maschinengewehre. In Gegend Oth machten unsere Truppen trotz erbitterten Widerstandes des Feindes Fortschritte. Bei diesen Gefechten verlor der Feind 200 Tote, darunter einige Offiziere, und ließ Gefangene, eine Menge Gewehre, Bekle und Ausrüstungsgegenstände in unseren Händen.

An den Dardanellen nahm unsere Artillerie am 17. Juni bei Ari Burnu die feindlichen Zunker- und heliographischen Anlagen unter Feuer. Der größte Teil der dort arbeitenden feindlichen Soldaten wurde getötet. Ein feindliches Torpedoboot wurde durch ein Artilleriegeschloß schwer beschädigt. Am 18. Juni beschloß unsere Artillerie erfolgreich den linken Flügel des Feindes und verursachte ihm große Verluste. Um sich gegen das wirksame Feuer unserer Küstenbatterien zu schützen, hatte der Feind seine Stellung gewechselt, aber auch die neuen Stellungen wurden von den Batterien beschossen. Die feindliche Artillerie, die das Feuer auf unsere Infanterie eröffnet hatte, wurde zum Schweigen gebracht.

Ein unbehaglicher Bundesbruder.

Petersburg, 20. Juni. „Njetch“ meldet, daß die serbischen Blätter einstimmig das ihnen bei Beginn des Krieges versprochene ungarische Gebiet und das Banat verlangten. Sie erklärten, daß Mazedonien mit serbischem Blute erworben worden sei und nur durch Blut wieder genommen werden könne. Die Grenzen Serbiens gegenüber Bulgarien dürften nicht verkleinert, sondern möglichst um Zifer und Struma, einschließlich Sofias, erweitert werden. Eine freiwillige Abtretung Mazedoniens würde eine Revolution in Serbien hervorrufen. Auf den Vorwurf, daß es halsstarrig und unnachgiebig sei, und den Krieg verursacht habe, antwortete Serbien, daß es nur als Werkzeug und Vorhut Rußlands

gehandelt habe, und andere Balkanstaaten ebenfalls nachgiebig seien. Die „Njetch“ erklärt, sie können verstehen, daß derartige Presseäußerungen die Lage auf dem Balkan vergifteten, und stellt sich die weiteren Verhandlungen mit den Balkanstaaten durch die letzten Kriegereignisse sehr schwer seien.

Die Haltung Bulgariens.

Budapest, 19. Juni. (Chr. Drft.) Nach der einstimmigen Ansicht der bulgarischen Öffentlichkeit bedeutet die zuletzt mitgeteilte Meinung der bulgarischen Regierung eine Ablehnung der von der Entente gemachten Vorschläge. Die oppositionellen, ja selbst die russophilen Stimmen der Haltung der Regierung zu.

Englische Heimtücke gegen deutsche U-Boote.

Unter Mißbrauch neutraler Flaggen.

Eben erst erlöhren wir mit Grimm und Trauer, welche schändliche und verräterische Weise unter dem Vorwand und seine wackere Mannschaft den Tod in den Behälter gefunden haben, und schon kommt die Kunde von heimtückischen englischen Anschlägen auf unsere U-Boote. Die Gott sei Dank diesmal ihren verruchten Zweck erreicht haben. Das Wolffsche Telegraphenbureau verbreitet die nachstehende Meldung:

Wie wir an maßgebender Stelle erfahren, hat am 14. Mai vormittags etwa 5 Seemeilen östlich an der englischen Ostküste gelegenen Longstone ein unter norwegischer Flagge fahrender norwegischer Nationalitätsabzeichen versehener englischer Dampfer auf ein unserer Unterseeboote einen glücklicherweise erfolglosen Rammangriff gemacht. Der Kommandant des Unterseebootes, der den Dampfer norwegischen angehen und daher unbehelligt hatte, konnte aus einer englischen Zeitung, die er am Tage später einem von ihm angehaltenen norwegischen abnahm, feststellen, daß der betreffende Dampfer englischer gewesen war, der die Flagge und die Nationalitätsabzeichen mißbraucht hatte, vermutlich, um sich gefahrlos Weise den von der britischen Admiralität die Vernichtung deutscher Unterseeboote ausbreitet die nachstehende Meldung:

Ein zweiter, erheblich schwerer liegender Fall trat am 10. Juni ab. An diesem Tage versuchte ein schwedischer Flagge und mit schwedischen Nationalitätsabzeichen eines unserer Unterseeboote zu rammen, nur mit knapper Not dem Angriff entging. Der Dampfer arbeitete mit einem zweiten ohne Flagge. Abseihen fahrenden Dampfer und einem Torpedobootzerstörer zusammen, stand somit im Interesse der englischen Kriegsmarine und sollte augenscheinlich als Falle für unsere Unterseeboote dienen.

Der Fall beweist, daß die britische Admiralität nicht schent, den der englischen Handelschiffahrt empfohlenen Mißbrauch neutraler Flaggen auch zu Verhandlungen auszunutzen. Die schwer England dieses Vorgehen die neutrale Schifffahrt, als deren Schutzherrin es sich mit Vorliebe aufzuwerfen pflegt, fährdet, bedarf keiner Erörterung.

Stockholm, 19. Juni.

Daß die Engländer nach wie vor neutrale Flaggen mißbrauchen, geht aus einer Meldung von „Ruheter“ aus Karlskrona hervor, wonach ein schwedischer Seemann in Southshields einen englischen Dampfer völlig schwedischer Verkleidung sah.

Aushebung der Ahtzehnjährigen in Frankreich.

Die Franzosen sind am Ende ihrer militärischen Reserven angelangt. Sie müssen, um die großen Lücken ihres Heeres nur einigermaßen aufzufüllen, jetzt schon Ahtzehnjährigen einstellen. Aus Paris wird gemeldet:

Nach dem „Temps“ sind die Vorbereitungen der Aushebungsdienstes für die Jahressklasse 1917 im Gange. Die Aushebungen für ganz Frankreich werden am 13. Juli zu Ende sein.

Es sollen also die jungen Leute, die im Frieden am 1. Oktober 1917 ins Heer hätten treten müssen, jetzt eingereiht werden. Die Franzosen müssen also Vorbehalt von vollen zwei Jahren auf ihren militärischen Nachwuchs nehmen. Daß unter den jungen Leuten, die jetzt in die Schützengräben sollen, zahlreiche für Heeresdienst noch ungenügend entwickelte und unzureichende Elemente sind, ist bei der bekannten mangelhaften französischen Ausbildung der französischen Jugend ohne weiteres klar. Natürlich versucht die französische Presse das zu leugnen und behauptet, daß im Vergleich zu früheren Jahressklassen die Aushebung der 18jährigen ein überraschend gutes Ergebnis gehabt hätte.

Das kanadische Kontingent.

Aus Ottawa meldet Reuter: Die Rekrutierung Kanadas ist wieder in vollem Gange. Kanada hat bereits 73 000 Mann nach Europa. Nach Beendigung der Rekrutierung für das vierte Kontingent wird die kanadischen Streitkräfte 160 000 Mann betragen.

Frankreichs Jubel über das Karlsruhe Verbrechen.

Der Fliegerangriff auf Karlsruhe wird von der französischen Presse als eine glanzvolle Tat betrachtet. Der Angriff sei die längst erwartete, wohlverdiente Vergeltungsmahregel für die barbarische deutsche Kriegführung. Die Presse erklärt, Karlsruhe sei keine offene Stadt, die Waffenfabriken und chemische Fabriken seien und Karlsruhe außerdem ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt. Der „Temps“ erklärt sogar wörtlich: Karlsruhe ist eine offene Stadt, denn es besitzt eine Garnison von 4000 Mann. Am gemeinsten von allen Zeitungen äußert sich die „Parole“, die schreibt: Wenn wir einige Zivilpersonen von Karlsruhe umgebracht haben, so haben wir uns nicht umehrlichen Krieg gegen uns führten. „Livre“ fordert sodann auf, Vorsorge zu treffen, daß die Bombardierung, zu bombardieren, um den französischen Rache. Jeder Vorsorge, der in eine andere Richtung fördert werde, bedeute einen trügerischen, gefährlichen Frankreich weniger.

Versehene Meldungen.

Stockholm, 20. Juni. Das „Aftonskabet“ meldet die Unterstützung des schwedischen Volkes über das Bombardement auf das Karlsruhe Verbrechen.

die Königin von Schweden weilt, in
Worten Ausdruck und nennt den in voller
ausgeführten Angriff auf die fürstliche Wohn-
in der nur Frauen und Kinder weilten, eine
hohe Roheit. Daß die französische Heeres-
auf das Elternhaus der Königin von Schweden
genommen habe, erwecke in Schweden
schmerzhafte Gefühle. „Diese Tat“, sagt das Blatt,
wird ritterlich und entspricht nicht den schwedischen
Vom französischen Wesen.“
Am 18. Juni haben mehrere unserer Kreuzer und
eine Streifung an der italienischen
an der Reichsgrenze bis Gano unternommen.
wurden die Semaphor-Stationen an der
Wandung und bei Pesaro, sowie die Eisen-
über den Metano- und Arzila-
durch Geschützfeuer beschädigt, ein italienischer
(nicht Panzer, wie W.B. berichtet. Red.)
dessen Besatzung geborgen. Sämtliche Ein-
sind wohlbehalten eingekerkert.
Am 19. Juni. In der italienischen Presse ist
auf ein gemeinsames Eingreifen
Griechenlands und Rumaniens
ein Mindestmaß gesunken. Die Berichte
„bevorstehende Eingreifen“ dieser Staaten
den Krieg sind spärlicher geworden, während sie
den Spalten füllten. (Köln. B.)
Am 20. Juni. In maßgebenden Kreisen
die Verlegung der Residenz aus Peters-
nach einer anderen Stadt erörtert. Man schlägt
die Residenz nach Kiew zu verlegen. Es kursiert
auch eine andere Auslegung, wonach die Ver-
nach der Halbinsel Krim in Frage kommen
Am 20. Juni. Die amtlich bekannt ge-
Offiziersverluste seit Kriegsbeginn bis
Mai 1915 betragen sich auf 97,422. Statt der
werden, wie man feststellen konnte, in der
Tote gezählt. Rechnet man nach dem Verhältnis,
sich für die russischen Verluste als zu-
erwies: einen Offizier auf 30 Mann, so würde
ein russischer Gesamtbestand von 3 Millionen Mann
am 25. Mai ergeben. Es ist jedoch seither min-
noch eine halbe Million Mann zu den Ver-
hinzugekommen.
Am 20. Juni. In Moskau ist noch immer
Arbeit nicht wieder aufgenommen worden. Die
berungen werden fortgesetzt, und zwar ganz
bei reichen Fabrikbesitzern. Auch französische
Firmen sind zerstört. Die Arbeit wird
verweigert. 60 deutsche Häuser sind einge-
worden, 207 Läden zerstört.
Am 20. Juni. Der „Roubelex“ will wissen,
die französisch-englische Kriegsleitung
haben, mehrere alte Schiffe in dem
Teil der Dardanellen zu versenken,
deutsche oder türkische Unterseeboote ihre An-
auf die französische und englische Flotte erneuern,
dadurch die Dardanellen für die Durchfahrt zu
Am 20. Juni. Meldung der „Agence d'Athènes“.
der Zustand des Königs hat sich merklich gebessert.
der Darmkatarrh hat seit gestern aufgehört. Der
hat den Morgen auf der Veranda des Palastes
und blieb daselbst den ganzen Vormittag
freier Luft.
Am 20. Juni. Die „Morning Post“ meldet
Washington unterm 18. Juni: Bryan wird
vor einer großen Versammlung in New York
reden, in der Vertreter der gesamten organi-
Arbeiter Amerikas, die drei Mil-
Arbeiter umfaßt, und Delegierte ebenso vieler
amer anwesend sein werden. Bryan wird die
der Vereinigten Staaten betonen, den Krieg-
ihnen ihre Vermittlung anzubieten, und
Plan eines Kongresses der neutralen
Nationen darzulegen.
Am 20. Juni. Gegen den Deutschen Stahl,
dessen eidliche Aussage, daß er Kanonen an Bord
„Lusitania“ gesehen habe, die deutsche Bot-
Vorstellungen bei Wilson erhoben hat, ist das
Verfahren wegen Meineids beschlossen
Am 19. Juni. Die Post, die sich auf dem am
in Kiel eingebrachten Dampfer „Thoris“
und aus russischen, dänischen und schwedischen Post-
behandelt, ist ungesichert an die schwedische Postbehörde
Am 19. Juni. Der Fliegerleutnant Barneford,
angehlich bei Gent ein Zeppelinluftschiff zerstört hat, ist
Paris bei Erprobung eines neuen Flugzeuges zu Tode
Am 19. Juni. Nach einer Aufstellung der „Times“
seit Anfang Juni 73 englische Schiffe durch deutsche
verloren worden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Nach Mitteilung der Köln. Volksztg. hat der Papst
an den Fürsten Bälou ergeben lassen.
dem eigenhändigen, in herkömmlicher Weise gehaltenen
Schreiben bringt der Papst zum Ausdruck, welche großen
bedenke sich der Fürst in seinem langen amtlichen
und besonders in den schweren Monaten seiner
amtlichen Posthastertätigkeit um sein Vaterland er-
Die zukünftige Gestaltung der Kriegsgesetzgebung
war in der letzten Zeit mehrfach der Gegenstand der
Austausch. Dazu wird jetzt amtlich bekannt-
Da die Absichten der Reichsleitung über die Regelung
des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl im nächsten
Kriegsjahr die künftige rechtliche Gestaltung der Kriegs-
gesetzgebung beeinflussen würden, hat die Reichs-
leitung Berathung genommen, den Aufsichtsrat der
Kriegsgesetzgebung über seine Stellungnahme zu be-

fragen. Der Aufsichtsrat hat nach eingehender Beratung
als seine Auffassung festgestellt, daß die Pläne der Reichs-
leitung, wenn sie in ihrer nunmehrigen Fassung die Zu-
sammensetzung des Bundesrats finden, die Fortsetzung der
Wirksamkeit der Gesellschaft auf ihrer bewährten Grund-
lage ermöglichen, und hat sich bereit erklärt, der Gesell-
schaftsverammlung die Annahme der daraus sich ergebenden
Satzungsänderungen vorzuschlagen.
Zu dieser Veröffentlichung berichtet B. T. B. ergänzend:
Nachdem der Aufsichtsrat der Kriegsgesetzgebung sich für
die Fortsetzung der Gesellschaft in der von der Reichs-
leitung beabsichtigten Form ausgesprochen hat, wird, wie
wir hören, die im preussischen Herrenhaus von einer
Anzahl von Städtevertretern eingebrachte Interpellation
über die Regelung der Brotverteilung im nächsten Ernte-
jahr zurückgezogen werden.
+ Das preussische Landwirtschaftsministerium erklärte
sich gegen die Wünsche auf Höchstpreise für Schlacht-
vieh. Das Ministerium sagt u. a.: In den Klagen über
die Höhe der Fleischpreise wird vielfach darauf hinge-
wiesen, daß die fortgesetzte Preissteigerung namentlich aus
dem Grunde nicht zu erklären sei, weil ein Mangel an
Schlachtvieh nicht bestehe. Diese Annahme beruht auf
einem Irrtum. Durch die seinerzeit zur Sicherung der
Kartoffelvorräte veranlaßten Schlachtungen sind die he-
imischen Bestände an schlachtfähigen Schweinen so erheblich
verringert worden, daß für längere Monate mit einem
starken Mangel an solchen Schweinen gerechnet werden
muß. Die große Zahl der vorhandenen Jungschweine
läßt erhoffen, daß nach deren Aufzucht und Mastung der
Bedarf an Schweinefleisch später wieder in der früheren
Weise gedeckt wird. Diese Hoffnung würde ernstlich beeinträchtigt
werden, wenn den wiederholt geäußerten Wünschen
entsprechend Höchstpreise für Schlachtvieh eingeführt würden.
+ In Zukunft soll auch die Eierversorgung durch
Maßnahmen des Reiches geregelt werden. Die Kriegs-
Einkaufsgesellschaft richtete eine besondere Abteilung
ein, die ihre Tätigkeit bereits begonnen hat. Abgeschlossen
ist die Organisation jedoch noch nicht völlig, da anders wie
beim Brotgetreide und den Kartoffeln das Ausland in
Frage kommt und die Bedingungen für die Beschaffung
der Vorräte daher wesentlich schwierigere sind. Zum Glück
ist in diesem Falle das Ausland durch die uns verbündete
Donaumonarchie verkörpert. Es schweben Verhandlungen,
wonach wir aus Österreich-Ungarn monatlich 150 Waggons
Eier erhalten sollen. In entsprechenden Abfertigungen
werden die Großstädte und die mittleren Städte bedacht
werden, während die kleineren Gemeinden und vor allem
das platte Land für sich selbst zu sorgen haben.
Rußland.
* Einen überraschenden Ministerwechsel hat es in
Petersburg gegeben. Der Minister des Innern
Wassilakow ist zurückgetreten. Er bleibt Mitglied des
Reichsrats und Hofmeister. In seine Stelle ist der Chef
der Hauptverwaltung des Reichsgesützwesens Satscher-
batow zum Verweier des Ministeriums des Innern er-
nannt worden. Wo die Gründe für den Rücktritt
Wassilakows zu suchen sind, ist nicht klar. Er galt für
sehr einflußreich und als eine der wesentlichsten Stützen
der jetzigen Regierung. Es hängt ihm der Ruf
eines scharfen Deutschenfeindes an und er stellte sich vor
und zu Beginn des Krieges entschieden auf die Seite der
Kriegstreiber. Möglicherweise steht der Rücktritt mit den
inneren Unruhen, namentlich mit den Ereignissen in
Moskau, in Zusammenhang. Werden doch allmählich
immer schlimmere Einzelheiten über die Moskauer Vor-
gänge bekannt. Nicht allein wurden deutsche und
sonstige ausländische Geschäfte zerstört, mehrere
Deutsche oder Leute, die man für solche hielt, ermordet,
sondern das Loben des Straßenvölkchens gestaltete sich zu
einer wirklichen Revolte, der die Polizei unabsichtlich oder
absichtlich machtlos gegenüber stand. Die Bewegung scheint
sich auch in Petersburg bemerkbar gemacht zu haben, wo
es in den nördlichen Stadtteilen zu wüsten Szenen kam.
Eine ganze Reihe von Deutschen soll auch ermordet worden
sein. — Die Zeichen für den inneren Zusammenbruch in
Rußland mehren sich.
Albanien.
* Die Dinge in dem von der Sabater der Serben
und der Italiener gleichermaßen begehrten Ländern ge-
halten sich immer merkwürdiger. Jetzt sollen angeblich
albanische Aufständische den griechischen Gesandten durch
ein Bombenattentat angegriffen haben. Es wurden
den Bericht nach drei Bomben geworfen, von denen
eine das Dach der griechischen Gesandtschaft traf und den
Fahnenmast zerbrach. Bombensplitter drangen in das
Schlafzimmer des Geschäftsträgers ein und zerstörten ein
Bett. Eine andere Bombe fiel auf die griechische Kathedrale
nieder, durch deren Dach sie drang. — Da es eine
eigentlich albanische Regierung seit der Abreise des
Bringen Wied in Albanien nicht mehr gibt, ist der Be-
griff „Aufständische“ nicht recht klar. Denn die ohne
Berechtigung eindringenden Serben, Montenegro und
Italiener, auf deren Seite der vielgenannte Emir Pasha
stehen soll, kann man doch nicht gut als Herren des
Landes annehmen.
Amerika.
* Nach über London kommenden Meldungen breitet sich
in den Vereinigten Staaten eine starke Friedensbewegung
aus. Die englischen Korrespondenten äußern Beforgnis
darüber. Überall im Lande wurden Friedensversammlun-
gen abgehalten und tagtäglich neue Friedensgesell-
schaften gegründet. Die Amerikaner schließen sich diesen
Gesellschaften an, und Bryan entfaltet eine rege Tätigkeit
in ihrem Sinne. Wie lange, fragt der Mitarbeiter der
Londoner „Morning Post“, wird Wilson dem täglich
wachsenden Drucke widerstehen können? Die angeblichen
Friedensvorschlüsse scheinen den Amerikanern überaus
billig, namentlich der Grundgedanke der Freiheit der Meere.
Schlecht passen zu diesen Mittellungen die Erklärungen
des englischen Munitionministers Lloyd George, der im
Unterhause ausführte, er schide einen Geschäftsmann nach
Amerika, um mit nordamerikanischen und kanadischen
Firmen Munitionslieferungsverträge abzuschließen. Die
amerikanischen Munitionslieferungen würden durch die
Firma Morgan in Newport bestrahlt, die kanadischen
Lieferungen durch eine Organisation kanadischer Fabri-
kanten.
Aus In- und Ausland.
Berlin, 19. Juni. Der Kaiser hat an den Vorsitzenden
der Bagdad-Eisenbahn-Gesellschaft, Direktor der Deutschen
Bank von Gwinner, folgendes Telegramm gerichtet: „Er-
freue mich aus der Ferne, daß der große Bagdad-Tunnel
im Zuge der Bagdadbahn glücklich durchschlagend ist und
beglückwünsche Sie zu diesem schönen Erfolge deutscher
Ingenieurkunst.“
München, 20. Juni. Zum Nachfolger des aus dem
Amte scheidenden Staatsministers Dr. v. Scheller-Steinwag

in vom Herzog Oberregierungsrat v. Bussow von der
Königlich preussischen Regierung in Kassel ernannt worden.
— (Herr v. Bussow war bekanntlich früher Landrat in Dillen-
burg. Red.)
Wien, 19. Juni. Der aus Athen zurückgekehrte Pro-
fessor v. Eilsberg äußerte sich über das Finden des
Königs Konstantin, es bestehe volle Aussicht auf Be-
nehung des Königs. Die Stimmung, die er und Professor
Kraus in Athen gefunden hätten, sei ausgesprochen freund-
lich gegen Deutschland und Österreich-Ungarn.
Paris, 19. Juni. Der Kassationshof hat die Berufung
Desclaux, dem wegen Unterschlagung verurteilten General-
zahlmeister, ebenso wie diejenige seiner Geliebten Frau
Belchoff gegen das Urteil des Kriegsgerichts zurückgewiesen.
Paris, 20. Juni. Nach dem „Matin“ läßt die städtische
Polizeiverwaltung, um einem weiteren Steigen der
Fleischpreise vorzubeugen, nunmehr nach den Angaben
von Sachverständigen wöchentlich Höchstpreise für alle
Fleischsorten festlegen.
London, 20. Juni. Die „Times“ meldet aus Wellington:
Der Vorstand des Victoria College hat es mit acht gegen
zwei Stimmen abgelehnt, einen nicht naturalisierten
deutschen Professor zu entlassen. Die große Mehrheit
der Professoren und Studenten war für die Beibehaltung
des Professors eingetreten.
Osaka, 20. Juni. Die erste Kammer hat den Geset-
entwurf betreffend Errichtung einer niederländischen Ge-
sellschaft beim Vatikan angenommen.
Preussischer Landtag.
Herrenhaus.
19. Sitzung. In Berlin, 19. Juni.
Der Bericht der Matrikelkommission über Veränderungen
im Personalbestand des Herrenhauses erstattet Graf
v. Sauten-Caspi. Der zweite und eigentliche Gegenstand
der Tagesordnung, die Interpellation Bernuth wegen der
Lebensmittelversorgung im kommenden Erntejahr, ist zurück-
gezogen. Eine Reihe von Petitionen mußte von der Tages-
ordnung abgelehnt werden, da der Berichterstatter der Kom-
mission nicht anwesend ist.
Präsident v. Wedel: Wir sind am Schluß unserer Be-
ratung angelangt, denn eine neue Sitzung des Herrenhauses
wird in dieser Tagung voraussichtlich nicht stattfinden. Am
nächsten Donnerstag soll eine gemeinsame Sitzung beider
Häuser des Landtags stattfinden, in welcher der Schluß
der Tagung in Aussicht genommen ist.
Nachdem der Schriftführer die Übersicht über die Tätig-
keit des Herrenhauses in dieser Session verlesen hat, dankt
Justizminister a. D. Dr. v. Schönitz dem Präsidium und
den Schriftführern für ihre Tätigkeit. Das Haus erhebt sich
zum Zeichen der Anerkennung für das Präsidium von den
Plätzen.
Kriegsausrede des Präsidenten v. Wedel.
Der Präsident dankt dem Minister für die Anerkennung
und kommt dann auf die Kriegsereignisse zu sprechen, indem
er unter anderem sagt: Unverwundet ist dieser Krieg nicht
über uns gekommen. Schon Fürst Bismarck hat ihn
vorausgesehen. Was 1888 Fürst Bismarck mit propheti-
schem Auge vorausgesehen hat, das ist im August 1914 ein-
getroffen: Als der Krieg ausbrach, loderte überall im Lande
die in der Bevölkerung schlummernde Gottesfurcht
hervor, einmütig scharte sich das gesamte Volk um unseren
geliebten Kaiser und König; unter seiner Führung haben
unsere Heere mit hingebender Tapferkeit Siege errufen,
die uns mit der sichersten Zuversicht erfüllen, daß wir einen
ehrenvollen Frieden, wie wir ihn alle wünschen, erlangen
werden. (Bravo.) Wie dieser Friede beschaffen sein wird,
das steht in Gottes Hand, und ob er bei unserer nächsten
Zusammenkunft schon in Aussicht steht, entzieht sich unserer
Beurteilung.
Man sagt vielfach im Lande, wir müssen einen Frieden
erlangen, der uns gegen die Wiederkehr solcher Angriffe
sichert, wie wir sie jetzt erlebt haben. Nach meiner Über-
zeugung gibt es einen solchen Frieden nicht. Je größer wir
aus dem Kampfe hervorgehen, um so größer wird auch das
Bestreben unserer Gegner sein, durch neue Koalitionen uns
das wieder zu entreißen, was wir errungen haben. Unsere
Sicherheit besteht deshalb nur in unserer eigenen Kraft.
(Bravo.) Es ist nicht damit getan, daß wir beim Ausbruch
des Krieges in Gottesfurcht, Einigkeit und Tapferkeit in den
Kampf gezogen sind, sondern dieselben Eigenschaften müssen
auch die Richtschnur unseres Handelns im Frieden sein.
(Bravo.)
Es ist mein beider Wunsch und gewiß Ihrer aller auch,
daß Gott der Herr unserem geliebten Kaiser und König
in Gnaden gewähren möge, an der Spitze eines gottes-
fürchtigen, einigen und wehrhaften Volkes allezeit zu stehen.
Dann wird Deutschlands Wohl in seiner Hand sicher ge-
borgen sein. Lassen Sie uns diesem Wunsche, den wir alle
hegen, jetzt dadurch Ausdruck geben, daß wir rufen: Seine
Majestät, der Deutsche Kaiser, unser allergnädigster König
und Herr und das gottesfürchtige, einige und wehrhafte
deutsche Volk, sie leben hoch, hoch, hoch! (Die Mitglieder
des Hauses, die die Rede des Präsidenten lebend angehört
haben, stimmen lebhaft begeistert in das dreimalige Hoch
ein.) Damit schließt die Sitzung.
Die Rettung der Untersee.
(Von einem Marine-Mitarbeiter.)
Dem Zufall, daß gerade ein holländischer Logger in
der Nähe war, verdanken wir es, wenn wir jetzt wissen,
wem wir den Untergang unseres „U 14“ verdanken. Günstig
mit Kanonen bewaffnete „Fischdampfer“ waren es, die sich
im Nebel mittels Dampfseile verständigten, das Untersee-
boot umringelten und ihm durch eine Salve die Tauchfähig-
keit nahmen. Darauf sprang die 24 Mann starke Besatzung,
nachdem das Boot bereits einmal verfunken und
wieder aufgetaucht war, mit Schwimmgürteln über Bord
und wurde gefangen.
Mit Schwimmgürteln, sagt der Holländer, der die
Katastrophe aus der Ferne beobachtete. Es wird unsere
Leute interessieren, zu erfahren, daß von der Marine-
behörde in großartiger Weise vorgesorgt ist, um unseren
Braven für den Notfall eine Rettungsmöglichkeit zu geben.
Es sind nicht einfache Schwimmgürtel, sondern ganz
moderne Apparate, sogenannte Tauchretter, welche in
diesem Falle zur Verwendung kommen. Diese Tauchretter
sind so vollkommen eingerichtet, daß sie bei dem wechselnden
Wasserdruck eine vollständige Atmung gewährleisten, daß
sie den Träger infolge ihres Auftriebes von selbst an die
Oberfläche befördern und ihn lange Zeit schwimmend er-
halten.
Im zusammengepackten Zustande bildet der Apparat
ein kleines Schnürbündel, das leicht verstaubt werden kann
und wenig Raum beansprucht. Im Augenblick der Gefahr
wird das Bündel geöffnet und der Apparat in wenigen
Sekunden wie eine Weste angezogen. Er besteht im
wesentlichen aus einem Sauerstoffapparat, aus dem die
Atmungsluft in einen sogenannten Atmungsbeutel strömt.
Diesen Beutel, der gleichzeitig als Schwimmbalge wirkt,
trägt der Mann auf dem Rücken. Von ihm gehen
Schläuche in das Mundatmungsstück. Ferner ist damit
verbunden eine Nasenklemme und eine Taucherbrille. Die
ausgeatmete Luft wird durch einen Schlauch über eine
Kalivatrone geführt, welche die Kohlendioxid festhält. In

das die Luft immer wieder gebraucht werden kann. Ein Prekluftvorort, der mit der Atmungsluft nichts zu tun hat, dient für den Ausstrom aus großen Tiefen, und die Überdruckluft entweicht darauf aus geeigneten Ventilen.

Das Schnürbündel, das den vollständigen Apparat enthält, wiegt nur sechs Kilogramm. Der Sauerstoffvorrat ist so groß, daß der Mann unter Wasser oder in Stichtluft eine Stunde lang atmen kann; über Wasser gewährleistet der Tauchreiter eine Schwimmsfähigkeit von vielen Stunden. Der Apparat findet nicht nur in der Stunde der Gefahr Verwendung, sondern auch im Dienst selbst, z. B. beim Arbeiten in schwerer Brandung, oder an der Küste, wenn man jeden Augenblick bereit sein muß, ins Wasser zu gehen. So kommt es, daß der Apparat von der regelrechten Arbeit der Mannschaften bestens bekannt und vertraut ist, eine Tatsache von großer Bedeutung im Ernstfalle.

Der Gedanke, daß unsere Unterseebootmannschaften im unglücklichen Falle mit dem Boot elend verladen müßten, ist ein ganz besonders schauerlicher, und es wird wohl für uns alle eine gewisse Erleichterung sein, wenn wir hören, daß die Wahrscheinlichkeit der Rettung eine sehr große ist. In dieser Hinsicht sind die Unterseeer sogar viel günstiger gestellt als andere Kämpfer, beispielsweise die Flieger oder die Minengräber. Daß mit der Rettung fast immer das Los der Gefangenschaft verbunden sein wird, ist freilich eine bittere Beigabe, aber das entschiedene Vorgehen unserer Regierung hat, wie bekannt, die Engländer gezwungen, sie wenigstens anständig zu behandeln. (R.K.)

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 21. Juni.

* (Höchstpreise für Petroleum) Wie der „Neue politische Tagesdienst“ von unterrichteter Seite erfährt, ist die Festlegung von Höchstpreisen in Aussicht genommen.

Frankfurt Als eine feite Pleite ungewöhnlicher Art entpuppt sich der Zusammenbruch des bekannten Abzinsungsgeschäftes R. Fuchs. Bei einer Verbindlichkeit von mehr als sieben Millionen Mark strebt der Schuldner einen Zwangsvergleich mit den Gläubigern in Höhe von — acht — Prozent an. Einem Vergleich auf dieser Grundlage wird wohl das Gericht seine Zustimmung verweigern.

Wetzlar, 19. Juni. Die Stadt hat im Hinblick auf die veränderten Verhältnisse auf dem Kartoffelmarkt den Preis für die von ihr verkauften Kartoffeln von heute ab auf 4 Pfg. für das Pfund herabgesetzt.

Siegen, 19. Juni. Gestern wurden die über Kreuztal kommendenzüge zum erstenmal über die höher gelegte Strecke geleitet. Für die Reisenden die oft die Stelle befahren, machte es einen eigenartigen Eindruck, als sie plötzlich hoch über den Dächern des Stadteils Sieghaus dahinfuhren, wo die Leute in den Dächern lagen, um dem ersten, die neue Strecke befahrenden Zug ihre Grüße zuzuwinken.

• Eine Villa des deutschen Kaisers von den Italienern beschlagnahmt. Die Villa Falconeri in Frascati bei Rom, eine Besitzung Kaiser Wilhelms, wurde militärisch besetzt. Die Behörden haben diese Maßregeln unter dem Vorwande zum Schutze der Besitzung ergriffen, weil in der Bevölkerung das Gerücht verbreitet war, daß sich Oesterreicher dort versteckt hätten, und aus diesem Grunde Unruhen befürchtet wurden. Die Villa fiel seinerzeit durch ein Vermächtnis an den Kaiser.

• Ein geharnischter Ritter nach dem Entwurf Kaiser Wilhelms. Zu der von der Stadt Homburg v. d. S. geplanten Aufstellung des „Geharnischten Ritters“ die vom Kaiser entworfenen und von Professor Knauth in Kassel ausgeführte Figur des heiligen Michael verwenden zu dürfen, erbittet sich die Stadt die Einwilligung des Kaisers. Nunmehr traf beim Oberbürgermeister Lübke ein Telegramm des Kaisers aus dem Großen Hauptquartier ein, in dem der Monarch mitteilt, daß er mit der beabsichtigten Verwendung seines Entwurfes gerne einverstanden ist.

Eine Ausstellung von Kriegstrophäen und sonstigen auf den Krieg bezüglichen Gegenständen ist in Genf eröffnet worden. Die Ausstellungsgegenstände stammen größtenteils von den Schlachtfeldern Belgiens und Frankreichs. Man sieht da Waffen, Uniformen, Kopfbedeckungen, Knöpfe, Epaulettts, Granatpflücker, Kugeln, Patronen und Plakate mit auffallenden Bildern und noch auffallenderen Texten, die für die Werbung von Freiwilligen in England bestimmt sind.

□ Sommeraufgang. Am Dienstag, den 22. Juni, nachmittags 1 Uhr, tritt die Sonne aus dem Zeichen der Zwillinge in das des Krebses. Unser Tagesgestirn erreicht an diesem Tage auf seinem Lauf nach Norden seinen höchsten Stand: wir haben den längsten Tag, Sommeraufgang. Die Auf- und Untergangszelten der Sonne sind nach Berliner Ortszeit an diesem Tage 3 Uhr 39 Minuten morgens und 8 Uhr 24 Minuten abends. Bis gegen Ende des Monats nehmen die Tage nur sehr wenig, insgesamt nur um 8 Minuten ab. Die größte Hitze des Jahres weist nicht etwa mit der Zeit des höchsten Standes der Sonne zusammenzufallen. Vielmehr haben wir die höchsten Temperaturen in der Regel erst Mitte Juli zu erwarten. Ginge es nach dem „berühmten“, sogenannten hundertjährigen Kalender, sollten wir allerdings mit Ausnahme einiger sehr heißer Tage am Anfang dieses Sommers viel Regenwetter haben, während es im letzten Drittel dann warm werden soll. Glücklicherweise brauchen wir aber trotzdem nicht bange zu sein; denn der hundertjährige Kalender, auf den zwar noch viele Leute schwören, hat nicht den geringsten wissenschaftlichen Wert. Richtig ist es ja, daß sich die Witterung so gestaltet, wie es dieser Kalender voraussagt, ebenso gut möglich ist es aber auch, daß gerade das Gegenteil eintritt. Auf längere Zeit läßt sich, worauf bei dieser Gelegenheit erneut hingewiesen sei, die Witterung bei dem jetzigen Stande der meteorologischen Wissenschaft nicht voraussagen. Man kann wohl mehr oder minder begründete Vermutungen aufstellen, aber das ist auch alles.

Aus dem Gerichtssaal

□ Kartoffelwucher. Vor der Strafkammer des Landgerichts Saarbrücken stand der Gutsbesitzer und Distriktrat Karl Brögel. Er hatte einige hundert Zentner Kartoffeln zurückgehalten, um im Frühjahr höhere Preise zu erhalten. Als er für die Gefangenen in Innebrücken eine Quantität zum amtlichen Preise abgeben sollte, erklärte er, er gebe nichts her und wolle nur der Gewalt. Tatsächlich mußten etwa 180 Zentner durch die Behörde auf dem Gute abgeholt werden, gleichzeitig erfolgte Strafanzette gegen den Besitzer. Als die Beamten ihm sagten, er handle nicht patriotisch, meinte Brögel: „Patriotisch ist, wenn ich meine Kartoffeln

bis zum Frühjahr behalte und sie dann gut verkaufe. Wer Kartoffeln haben will, soll sich welche pflanzen! Wenn der Staat mich schikanieren will, dann verbrenne ich meinen ganzen Bestand zu Schnaps!“ Der Staatsanwalt führte u. a. aus, der Angeklagte habe aus purer Gierigkeit gehandelt und sich um die staatlichen Maßnahmen, die Dintianhalten von Hungersnot und Teuerung bewerkten, nicht gekümmert. Die Handlungsweise könne nur als schuldig bezeichnet werden, sie liege auf der gleichen Stufe wie die des Landesverrätters, der den eigenen Truppen in den Rücken fällt. Der Angeklagte wurde zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt.

□ Verkraterter Goldhandel. Vom Landgericht Dresden wurde der Fabrikdirektor Graus aus Schöna wegen verbotenen Aufgoldhandels mit Goldmünzen zu 600 Mark Geldstrafe oder 60 Tagen Gefängnis verurteilt. 300 Mark im Gold, die bei Graus vorgefunden wurden, wurden beschlagnahmt.

Wetzlarer Wetterbericht.

Aussichten für Dienstag: Zeitweise wolkig, doch zunächst höchstens strichweis leichte Regenfälle, bei westlichen Winden etwas kühler.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 21. Juni. Nach einem Telegramm des „Berliner Tageblatts“ von seinem Spezialkriegsreporter in Galizien wären die Armeen der Verbündeten an die letzte Lemberger Verteidigungslinie herangerückt, die sich laut Kriegerausagen ungefähr 15 Kilometer westlich von Lemberg befindet.

— Dem „Berliner Lokalanzeiger“ wird aus Wien telegraphiert: Obzwar die Russen verzweifelt Widerstand leisten, gehen wir doch in die Schlacht mit dem Gefühl, daß der Gegner nicht einmal mehr an die Abwehr, geschweige denn an den Sieg denkt und nur noch ein Aufhalten unserer heranmarschierenden Truppen bezweckt, um seinen durch die früheren Kämpfe furchtbar verknäulten Drain halbwegs über die Grenze zu bringen und von der Artillerie zu retten, was zu retten ist.

— Aus Kairo wird laut „Bosnische Zeitung“ der „Tribuna“ gemeldet, die Engländer bereiten die Ausweisung aller Griechen aus Aegypten vor.

Königsberg, 21. Juni (U.) Die Bauverträge für die Wiederherstellung der zerstörten Bauwerke in Ostpreußen wird von zuständiger Seite auf insgesamt rund 300 Mill. Mk. geschätzt. Der Wert des von den Russen in Ostpreußen zerstörten Hausraums wird bei 100 000 vernichteten Haushaltungen amlich mit 25 Mill. Mk. angegeben.

Wien, 21. Juni. (U.) Die Pol. Korresp. erfährt aus dem Haag von vertrauenswürdigen Personen, die jüngst Frankreich und England bereisten: Das wirkliche Gefühl in beiden Ländern ist starke Enttäuschung und großer Rhythmus. Die Bevölkerung der Provinz läßt sich durch kein Mittel mehr täuschen. Die Bewohner des französischen Südens befinden sich in tiefer Depression über den ungeheuren wirtschaftlichen Schaden und die tiefen Verluste an Menschenleben. In England klagt man über die Teuerung schwer und insbesondere über die Unsicherheit der Admiralität. Die Kriegslage wird allgemein in England und Frankreich als ungünstig betrachtet und die Hoffnung auf die russische Dampfwalze ist geschwunden. In Frankreich herrscht Enttäuschung über das Benehmen der Engländer, welche die von diesen besetzten französischen Gebiete fast als englische Kolonie behandeln. Es kamen vielfach Bestimmungen zwischen englischen und französischen Behörden vor.

Wien, 21. Juni. (U.) Die „Reichspost“ meldet, daß Rußland die Herausgabe amlicher Verlustlisten seit der Besetzung Prjmyls durch Deutsche und Oesterreicher eingestellt habe.

Petersburg, 21. Juni (U.) Die jüngste Nummer des Amtsblattes des französischen Kriegsministeriums, Ruski Invalid, bringt einen höchst bemerkenswerten Artikel. Das Blatt gibt das Bestehen einer Unzufriedenheit zwischen den einzelnen Mächten des Vierverbandes zu, weist aber darauf hin, daß diese Unzufriedenheit nicht politischer, sondern lediglich militär-technischer Natur sei. Den Russen scheint, daß die westlichen Verbündeten die deutschen Kräfte zu schwach und zu langsam zerschneiden, während den Russen vorgendorfen werde, sie hätten Armeen von unzureichender Stärke aufgestellt und ungenügende Angriffe gegen den Bosphorus unternommen.

Stockholm, 21. Juni. (U.) Der zurückgetretene russische Minister des Inneren, Maklatow, war, wie „Swenska Dagblatt“ schreibt, einer der eifrigsten Vertreter des Standpunktes, daß der Krieg bis zum äußersten fortgesetzt werde. Er stand mit dieser Ansicht auf derselben Seite wie der Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch. Als das letzte Symptom eines großen Kampfes in den letzten Kreisen Rußlands sollte man den Abgang Maklatows betrachten, so meint „Stockholm Dagblatt“. Augenblicklich scheint es sich in erster Hinsicht um einen Kampf um Fortbestand oder Aufhören des Einflusses des Großfürsten Nikolajewitsch zu drehen. Maklatow scheint doch geradezu der Gehilfe des Großfürsten gewesen zu sein. Eine umfassende Kabinettsneubildung des Ministeriums scheint das Ziel vieler innerhalb der Sphären zu sein und besonders sucht man nach einem zielbewußteren Ministerpräsidenten, als es der alte Soremlin war.

Aoyenhagen, 21. Juni. (U.) Nach Berichten aus Paris entwickeln sich die Kämpfe an der Vorettoböhe zu einer mächtigen Schlacht, bei der alle Waffengattungen beteiligt sind. Obwohl die Stärke der französischen Truppen nicht genau bekannt ist, so ist man wohl zu der sicheren Annahme berechtigt, daß viele französische Armeekorps in dieser Gegend versammelt sind. Die Deutschen ziehen beständig Verstärkungen heran. Die Kämpfe sind äußerst hartnäckig. Auf beiden Seiten werden die größten Anstrengungen gemacht. Dementsprechend sind daher die beiderseitigen Verluste schwer. Die militärischen Mitarbeiter der Pariser Blätter sind der Meinung, daß das Schicksal Nordfrankreichs von dem Ausgange der Russenschlacht abhängt.

Moskau 21. Juni. (U.) Der Oberbefehlshaber der gesamten Moskauer Gouvernements, Murawjow, hat einen Erlaß, in dem er darauf hinweist, daß die Truppen nunmehr auch auf die Moskauer benachbarten Gebiete übergreifen. Der Oberbefehlshaber flüchtet an alle Anruhen nunmehr mit militärischer Gewalt werde. Im Gouvernement Donez haben in den letzten Tagen blutige Kämpfe zwischen den russischen Landgendarmen stattgefunden. Eingekerkert sind noch. Auf dem Nikolai-Bahnhof in Petersburg nahm die Behörde drei Frachtkisten, in revolutionären Proklamationen Schießwaffen vorgefunden wurde.

England, 21. Juni. (U.) Die Albanische Bewegung meldet: Nach Mitteilungen aus Salonika, daß dort herrschende Elend den Charakter einer Hungersnot angenommen. Seitdem Balona von der Behörde befehligt wurde, seien dort und in der Umgebung Menschen Hungers gestorben. Die Italiener verhalten sich immer brutaler gegen die Bevölkerung, die unzulänglichste der italienischen Bevölkerung schwer

Quittung.

Zur Unterstützung erblindeter Krieger gingen bei uns ein: Von D. B. Sinn 10
Weitere Gaben nehmen wir gerne entgegen.

Verlag des „Herborner Tagesblattes“

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. ...

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die im Jahre 1896 geborenen ...
pflichtigen haben sich am

Mittwoch den 23. Juni des
vormittags 8^{1/2} Uhr

in Dillenburg im Saale des Gastwirts
zwecks Vornahme des Musterungs- und Aushebungs-
pünktlich zu stellen.

Die Mitglieder der Jugendkompanie
Bescheinigungen über ihre Teilnahme
militärischen Jugendvorbereitung vorzulegen.

Herborn, den 15. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Birken

Bekanntmachung.

Gemäß § 65 des Kommunalabgabengesetzes
Juli 1898 wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis
das zufolge des Beschlusses der Stadtverordneten-
sitzung vom 19. März 1915 für das Rechnungsjahr
als Gemeindesteuer erhoben werden:

- 200 % der staatlich veranlagten Grund-,
Gewerbesteuer,
- 100 % der Betriebssteuer,
- 165 % der Einkommensteuer.

Zur Erhebung der Zuschläge zur Staats-
steuer hat der Bezirks-Ausschuß die Genehmigung
Herr Oberpräsident seine Zustimmung erteilt.

Herborn, den 18. Juni 1915.

Der Magistrat: Birken

Feuerwehr-Hauptübung.

Die Haupt-Feuerwehrrübung findet am
den 23. d. Mts., abends 8 Uhr, statt.

Sämtliche Mannschaften der Pflicht- u. Freiwilligen
Feuerwehr haben sich nach gegebenem Hornsignal
Spritzenhaus zu begeben.

Fernbleiben ohne genügende Entschuldigung
Genügend begründete Befreiungsgesuche sind
dem mitunterzeichneten Brandmeister anzubringen.

Herborn, den 18. Juni 1915.

Der Brandmeister: Der Bürger-
C. G. Baumann. Birken

Wir suchen einen gewandten

Rangiermeister.

Eintritt sofort. Schriftliche Offerten erbeten.

4 kräft. Stiehhallenarbeiter

10 Hochofenarbeiter

gegen hohen Lohn.

Haigerer Hütte, Aktiengesellschaft, Haiger

Tubenpakungen,
Marke Türk & Pabst,
für Feldpostsendungen,

Holzhausen = Flaschen
zum Einfüllen beliebiger
Flüssigkeiten,
wirksame
Ungeziefermittel,
imprägn. Fußlappen

in Feldpostpackung (je 3 Paar)
empfehlen

Drogerie A. Doeinck,
Herborn.

Dreher, Stahl
einige Hilfs

sofort gesucht.

Filterfabrik

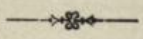
Der Gesamt-
heutigen Ausgabe
Verlosungsliste der
Landesbank vom
bei.



Nassauische Landesbank.

3% Schuldverschreibungen Buchstabe O.

Verlosung vom 2. Juni 1915. — Zahlbar am 2. Januar 1916.



Buchst. O. a. zu 200 M. Nr. 1. 102. 121. 152. 154. 164. 216. 324. 330. 362. 383. 483. 534.
578. 608. 624. 652. 755. 842. 889. 894.

Buchst. O. b. zu 500 M. Nr. 22. 38. 39. 123. 172. 199. 224. 284. 351. 362. 462. 465. 492. 603.
900. 911. 1019. 1051. 1082. 1092. 1252. 1371. 1480. 1554. 1600. 1803. 1811. 1857. 1930.
2004. 2035. 2054. 2135. 2225. 2303. 2311. 2350. 2364. 2369. 2415. 2428. 2441. 2445. 2487.
2527. 2568. 2640. 2722. 2885. 2958. 2987. 3037. 3050. 3114. 3218. 3249. 3286. 3334. 3358.
3443. 3461. 3531. 3561. 3578. 3609. 3697. 3795. 3970. 4087. 4114. 4153. 4185. 4190. 4219.
4340. 4349. 4428. 4585. 4591. 4648. 4696. 4748.

Buchst. O. c. zu 1000 M. Nr. 13. 51. 74. 132. 200. 254. 283. 292. 358. 413. 450. 610. 694. 777.
861. 940. 998. 1069. 1249. 1283. 1645. 1651. 1662. 1772. 1799. 1838. 1877. 1932. 1965. 2068.
2135. 2198. 2263. 2292. 2299. 2342. 2405. 2532. 2555. 2584. 2713. 2728. 2777. 2784. 2786.
2862. 2880. 3114. 3122. 3164. 3200. 3252. 3426. 3439. 3605. 3617. 3633. 3706. 3708. 3723.
3760. 3773. 3887. 3915. 4057. 4066. 4085. 4110. 4114. 4183. 4194. 4247.

Von den Schuldverschreibungen Buchst. O. d. zu 2000 M wurden keine ausgelost, da der am 2. Januar 1916 zu tilgende Betrag derselben ganz durch Rückkauf gedeckt ist.

Die Rückzahlung der ausgelosten Kapitalbeträge erfolgt gegen Einlieferung der in **kursfähigem** Zustande befindlichen Schuldverschreibungen nebst den dazugehörigen Zins- und Erneuerungsscheinen bei der **Landesbank-Hauptkasse in Wiesbaden** und bei **sämtlichen Landesbankstellen**, sowie bei der **Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse in Berlin**, der **Direktion der Diskontogesellschaft in Frankfurt a. M.** und der **Eidgenössischen Bank in Basel**.

Die Einlösung durch die Landesbankstellen geschieht nur insoweit, als die verfügbaren Kassenbestände reichen.

Anhang.

Bei dem Königl. Amtsgericht in Wiesbaden ist wegen der Schuldverschreibung der Nassauischen Landesbank Buchst. M. a. Nr. 1942 das **Aufgebotsverfahren** anhängig.

Zur **Anlage** empfehlen wir **ohne jegliche Berechnung von Nebenkosten** unsere $4\frac{1}{2}\%$ Schuldverschreibungen, die nach erfolgter Genehmigung der staatlichen Aufsichtsbehörde zur Ausgabe kommen. Diese Schuldverschreibungen werden von uns bis auf weiteres zu einem $\frac{1}{2}\%$ **niedrigeren Zinsfuß** beliehen als andere Wertpapiere und zu Vorzugsgebührensätzen in Verwahrung und Verwaltung genommen.

Wiesbaden, den 7. Juni 1915.

Direktion der Nassauischen Landesbank.